

# apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

Kommentar zu „Hin zu einer neuen Männlichkeit im Film – Am Beispiel von Claire Denis' *Beau Travail* (1999)“ von Melanie Tissot

Cornelia Ruhe

*apropos* [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2021, 7

pp. 187-188

ISSN: 2627-3446

Online

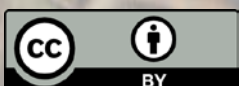
<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1839>

Zitierweise

Ruhe, Cornelia. 2021. „Kommentar zu ‘Hin zu einer neuen Männlichkeit im Film – Am Beispiel von Claire Denis' *Beau Travail* (1999)‘ von Melanie Tissot.“ *apropos* [Perspektiven auf die Romania] 7/2021, 187-188.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.7.1839>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Cornelia Ruhe

## **Kommentar zu „Hin zu einer neuen Männlichkeit im Film – Am Beispiel von Claire Denis’ *Beau Travail* (1999)“ von Melanie Tissot**

**Cornelia Ruhe**

ist Professorin für Romanische  
Literatur- und Medienwissenschaft an  
der Universität Mannheim.

[ruhe@phil.uni-mannheim.de](mailto:ruhe@phil.uni-mannheim.de)

### Keywords

Männlichkeit – Film – Dekonstruktion – Gender Studies

Mit *Beau Travail* (1999) von Claire Denis stellt Melanie Tissot einen Film in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen, der nicht nur in filmästhetischer Hinsicht bemerkenswert ist, sondern auch als filmische Auseinandersetzung mit Theorien der Gender Studies gelesen werden kann, wie der Artikel in überzeugender Weise zeigt. Tissots Artikel lässt sich daher nicht nur als detaillierte Untersuchung eines zentralen Werks einer wichtigen französischen Regisseurin betrachten, sondern weist nach, mit welcher gleichsam tänzerischen Leichtigkeit es Denis gelingt, komplexe filmtheoretische Thesen in Bilder und Handlungen zu überführen, die gleichsam nebenbei auch noch einen postkolonialen Resonanzraum eröffnen.

Melanie Tissot führt zunächst in kluger und konziser Weise in zwei inzwischen geradezu klassische Texte der feministischen Filmtheorie ein, Laura Mulveys „Visual Pleasure and Narrative Cinema“, dem Artikel, der den Begriff des ‚Male Gaze‘ in die Diskussion eingebracht hat, sowie „Masculinity as Spectacle“ von Steve Neale, der Mulveys Artikel um zentrale Aspekte der Darstellung männlicher Körper erweitert. Neale betont, dass es auch bei der filmischen Repräsentation von Männern einen voyeuristischen oder fetischistischen Blick gebe, der jedoch nicht in Form direkter Erotisierung zum Ausdruck kommen könne, sondern umgelenkt werden müsse, etwa über Kampfszenen, um homosexuelles Begehren zu unterdrücken.

Tissots Artikel stellt zunächst in gelungener Weise dar, wie Denis die Wüstenlandschaft in Djibouti nutzt, um die im Zentrum des Films stehende Einheit der Fremdenlegion wie auf einer leeren, abstrakten Bühne darzustellen, auf der die Sinnentleertheit des militärischen Drills umso augenfälliger wird. Der kolonialistisch fundierte Besitzanspruch auf die weiblich konnotierte Wüste wird, wie auch die Legion selbst, die ihn verteidigen soll, als Relikt inszeniert. Sie drohen nun ihrerseits,

von der Wüste einverleibt zu werden, wie Tissot mithilfe ihrer Analyse überzeugend nachweisen kann.

Bei ihrer Analyse einer zweiten Szene macht Tissot deutlich, wie die männlichen Körper hier in ähnlicher Weise in Szene gesetzt und dem Blick dargeboten werden, wie es laut Mulvey typisch für den ‚male gaze‘ sei. Im Gegensatz zu den von Neale analysierten Western erfolgt in Denis‘ Film auch keine Umlenkung des Blicks, wie Tissot zeigt, sondern sie werden vielmehr in stark ästhetisierter Weise dargestellt, die militärischen Übungen wirken wie Tanzszenen. Anstatt den Blick abzulenken, werden die Körper ins Zentrum gerückt, die Kargheit des Wüstensettings bietet keinerlei Ablenkung. Die Blickordnung werde folglich umgekehrt und damit das patriarchale (und koloniale) System, dessen Stützpfeiler die Armee ist, in Frage gestellt, so Tissot.

Melanie Tissots Artikel erschließt somit nicht nur eine erweiterte Perspektive auf die Ästhetik von Denis‘ Film, sondern auch auf die feministische Filmtheorie, deren Instrumentarium es erlaubt, die Darstellung von Männlichkeit im Film doppelt lesbar zu machen: als Problematisierung nicht nur der patriarchalen, sondern auch der kolonialen Ordnung, die beide als überkommen entlarvt werden. Die Zuschauer\*innen werden in *Beau travail* dazu eingeladen, sich aktiv an der Sinnkonstitution zu beteiligen und bei entsprechendem Einsatz mit der Erkenntnis belohnt, dass nicht nur das Militär – mindestens in der Funktion, die es in Djibouti erfüllen soll – obsolet zu werden droht, sondern auch ein patriarchales Bildregime, wie man es aus konventioneller inszenierten Filmen kennt.